

1) Stadt/Gemeinde Minden	2) Listenteil A	3) Lfd. Nr 720	4) Tag der Eintragung 09.02.2017	5) Kurzbezeichnung Glacisanlagen in Minden
6) Lagemäßige Bezeichnung (Anschrift o. Grundbuchbezeichnung o. Koordinatenbezeichnung) Gemarkung Minden, Flur 34, Flurstück 443; Flur 48, Flurstücke 4,15,19,20,21,34,35,48,78,82,86,126,131,132,133,137,142,148; Flur 49 Flurstücke 51,54,187,217; Flur 50, Flurstücke 220,231,232,253,254; Flur 51 Flurstücke 1,2,3,8,45; Flur 52, Flurstücke 18,20; Flur 53, Flurstücke 5,14,39,40,52; Flur 54, Flurstück 32 und Flur 61, Flurstücke 176,183,184,189.				

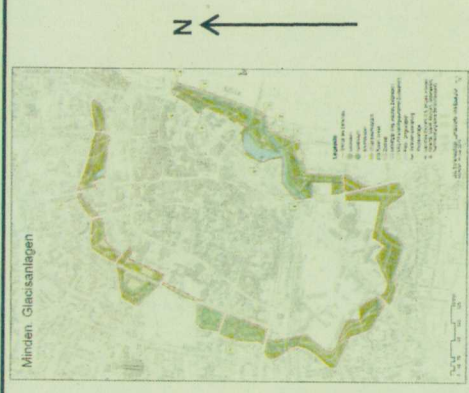
7) Charakteristische Merkmale
Die Mindener Glacisanlagen bestehen aus den Abschnitten Weserglaciis, Simeonsglaciis, Königsglaciis, Marienglaciis und Fischerglaciis und umfassen die bewaldeten und/oder parkartig gestalteten Glacisflächen mit dem Wegesystem, den Treppen, Brücken, Waldungen und Gewässern sowie den in der Beschreibung explizit erwähnten Bauwerken, Denkmälern und Skulpturen. Das Erscheinungsbild des Mindener Glaciswaldes wird von Rotbuche, Stieleiche, Linde, Esche, Rosskastanie und Bergahorn geprägt. In den Randbereichen und entlang der Wege besteht die zuweilen dichte Strauchvegetation vor allem aus Weißdorn, Schwarzem Holunder, Haselnuss, Schneebeere, Rhododendron und Ilex. Im Unterwuchs bestimmen Frühjahrsgewächse wie Hohe Schlüsselblume, Wald- und Märzveilchen, Scharbockskraut und Buschwindröschen das saisonale Erscheinungsbild. Lichtungen mit Wiesenvegetation oder Rasenflächen sind nur selten vorhanden. Die Wegeführung entspricht in weiten Teilen noch heute der ursprünglichen Anlage. Je nach Breite ist das Glacis durch wenigstens zwei, mehr oder weniger parallel geführte Wege erschlossen. Diese weisen zumeist eine wassergebundene Wegedecke auf, in Bereichen mit stärkeren Gefälle und entlang der Weser sind sie abschnittsweise mit Betonpflaster oder Asphalt befestigt. Stichwege verbinden das Glacis mit den angrenzenden Straßen. Zum Konzept der landschaftsgärtnerischen Gestaltung der Glacisanlagen gehörte auch die Schaffung von Blickbeziehungen in die Umgebung. An einigen Punkten haben sich die Blickbeziehungen auf die verschiedenen Kirchenbauwerke der Stadt erhalten. Das Glacis bildet heute eine den Mindener Stadtkern fast vollständig umfassende Grünanlage. Sie ist knapp vier Kilometer lang, zwischen 25 und rund 175 m breit und weist eine Höhendifferenz von ca. 16 m auf. Das Geländere Relief der einzelnen Abschnitte ist leicht wellig und vielfältig strukturiert modelliert, im Königs- und Fischerglaciis, am Schwanenteich und im Querungsbereichen der Ausfallstraßen ist stellenweise eine starker bewegte Topographie mit einem Wechsel von Mulden und Hügeln vorhanden.
(ausführliche Beschreibung s. Anlage 1, Karte s. Anlage 2)



Minden, den 09. Februar 2017
for...
Naujock
1) Kartierungsnachweise
Karte: DGK
Maßstab: unmaßstäblich

9.1) Foto vom:
08.08.2016

8) Kartenausschnitt



9) Fotoraum



Anlage 1 zur Denkmalkarte 720

I.

Umfang des denkmalwerten Bestands

Die Mindener Glacisanlagen bestehen aus den Abschnitten Weserglaciis, Simeonsglaciis, Königsglaciis, Marienglaciis und Fischerglaciis und umfassen die bewaldeten und/oder parkartig gestalteten Glaciisflächen mit dem Wegesystem, den Treppen, Brücken, Wäldungen und Gewässern sowie den in der Beschreibung explizit erwähnten Bauwerken, Denkmälern und Skulpturen. Die Glacisanlagen sind in der in der beigegefügteten Deutschen Grundkarte dargestellten Abgrenzung ein Baudenkmal im Sinne des § 2 Denkmalschutzgesetz NRW.

Hinweise:

- 1.) Bei Maßnahmen auf Flächen, die zur unmittelbaren Wasserstraße zählen (Grenze: ca. 1m landseitig der Böschungsoberkante) bedarf es keiner denkmalrechtlichen Erlaubnis.
- 2.) Alle Maßnahmen, die zur Schadensabwehr oder aus Verkehrssicherungsgründen kurzfristig erfolgen müssen (strom- und schiffahrtspolizeiliche Maßnahmen) werden vom Erlaubnisvorbehalt nach § 9 DSchG ausgenommen.

II.

Lage und historische Entstehungsbedingungen

Die Entwicklung der Mindener Stadtbefestigung ist ausführlich dargelegt in Band 50 der „Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen“, so dass im Folgenden lediglich die sich konkret auf das Glaciis beziehenden Entwicklungen zusammenfassend angesprochen werden.

Das Glaciis war ursprünglich die als freies Schussfeld angelegte, feindwärts flachgeneigte Aufschüttung vor dem Stadtgraben und dem Stadtwall, die in Friedenszeiten mit Bäumen und Gebüsch als Sichtschutz bewachsen war, als Gartenland genutzt wurde oder privilegierten Bürgern zum Spaziergehen offenstand. Zudem bot der Glaciiswald Schutz vor unerwünschten Inspektionen der Festungsanlagen von außen und lieferte Nachschub für den immensen Holzbedarf der Garnison.

Der Stadt- und Festungsplan von Pagenstecher aus den Jahren 1837/38 zeigt detailliert die Form und Anordnung der Festungswerke, die Baum- und Heckenpflanzungen an den Wallböschungen sowie den dichten Bewuchs der Glacisanlagen rund um die Stadt. Weil aus der mit beträchtlichem Aufwand an Ingenieurkunst, Geldmitteln, Material und Arbeitskraft errichteten Festung nie ernsthaft ein Schuss abgegeben wurde, konnten die nach der Neubefestigung der Stadt 1815 im Glaciis angepflanzten Bäume und Gehölze zu stattlichen Waldbeständen heranwachsen.

Die Entwicklungen in der Waffentechnik führte fortlaufend zu neuen Schutz- und Verstärkungsmaßnahmen, an denen bis zur Aufhebung der Festung 1873 (Gesetz zur

Aufhebung der Festungen Erfurt, Graudenz, Kolberg, Kosel, Minden, Stettin, Stralsund, Torgau u. a.) gearbeitet wurde, obwohl man nach 1867 aufgrund der geringen strategischen Bedeutung Mindens schon nicht mehr mit einer ernsthaften Bedrohung Mindens durch Belagerung und Beschuss rechnete (vgl. BKW 50, S. 57ff). Bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurden Glacis und Festungsbauwerke weitgehend geschleift. Die geplante völlige Einebnung der Befestigungen einschließlich des Glacis kam nicht zustande, da in den Entfestigungsverhandlungen vom Rat und von der Verwaltung der Stadt Minden mit Nachdruck vorgetragen wurde, den seit 1815 aufgewachsenen, Glaciswald mit seinem wertvollen Baumbestand nicht zu beseitigen, sondern zu Grünanlagen umzuformen (vgl. BKW, S. 385). Die Stadt Minden erwarb 73 ha Flächen mit allen darauf stehenden Gebäuden, Pflanzungen etc., davon etwa 20 ha Glacisanlagen, die zum Teil als Parkanlage im landschaftlichen Stil gestaltet, aber auch für neue Baugebiete hergerichtet werden sollten. Zudem sollten die Torpassagen erweitert und bequeme, gerade Anschlüsse von den innerstädtischen Hauptstraßen zu den vor den Wällen und dem Glacis liegenden Straßen und Wegen geschaffen werden.

Zur Erhaltung, Pflege und Ausgestaltung der Glacisanlagen gründete sich 1873 ein Verschönerungs-Verein. 1878 übertrug die Stadt dem Verein die Erhaltung und Verschönerung der ihm überlassenen öffentlichen städtischen Plätze und Promenaden (vgl. Hampe et al., darin: Verw.-Bericht 1878/1879, S. 71 f.). Schwerpunkt der Vereinsarbeit waren die Anlage von Wegen und das Aufstellen von Bänken im Glacis, Baumpflanzungen, die Anlage und Pflege der gärtnerischen Anlagen an den Kriegerdenkmälern und die Schaffung des Schwanenteiches im ehemaligen Festungsgraben.

Der Verein löste sich 1890 auf, da er die ihm übertragenen Pflege- und Gestaltungsaufgaben nicht mehr leisten konnte. Die Aufgaben des Vereins übernahm eine städtische Park-Kommission (vgl. Hampe et al., darin: Verw.-Bericht 1888/90, 1890/1893, S. 21 f.), die den hannoverschen Stadtgärtner Julius Trip (1857-1907) und den Hofgärtner Georg Tatter (1858-1924) aus Hannover-Herrenhausen mit der Erstellung eines Gutachtens über die künftige Behandlung des Glaciswaldes beauftragte.

Trips beruflicher Werdegang begann mit einer Lehre in der Baumschule Krampen in Roßkoth bei Essen, im Königlichen Schlossgarten Düsseldorf und in der Königlichen Gärtnerlehranstalt Wildpark-Potsdam, danach arbeitete Julius Trip zunächst als Gärtner in verschiedenen Schlossparks in Bayern. 1890 wechselte er als Stadtgärtner nach Hannover und wurde dort Stadtgartendirektor (1897-1907). Er war auch als freischaffender Gartenarchitekt tätig und (ab 1903) Privatdozent an der TH Hannover. Trips Bedeutung als Gartenarchitekt und Gartendirektor liegt einerseits im gestalterischen Bereich (z.B. Maschpark, Stöckener Friedhof, Stadtwald Eilenriede (alle Hannover), Glacisanlagen Minden), andererseits in der maßgeblichen Mitwirkung an der berufständischen Entwicklung als Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler (VdG) und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst (DGfG).

Julius Trip zählt darüber hinaus zu den maßgeblichen Wegbereitern des Freiraumtyps Waldpark, dem im ausgehenden 19. Jahrhundert unter sozialreformerischen, stadthygienischen, städtebaulichen und forstästhetischen Gesichtspunkten eine hohe Bedeu-

tung zuerkannt wurde und der gewissermaßen als Vorstufe des stärker nutzungsorientierten Volksparks zu sehen ist, in denen die malerische Wirkung markanter Solitärbäume und ein „schönes“ Waldbild nicht mehr vorrangiges Gestaltungsziel waren.

Georg Tatter (1858-1924) machte eine Gärtnerlehre in Hannover-Herrenhausen und besuchte bis 1875 die Gärtnerlehranstalt in Wildpark-Potsdam. Nach zwei Jahren Auslandsaufenthalt in Großbritannien, Irland, Frankreich und einjähriger Tätigkeit in den Königlichen Gärten in Wien war er bis 1892 Hofgärtner an der Obstbaumschule in Herrenhausen und anschließend als Provinzial-Garteninspektor in Lohne bei Burgwedel tätig; Mitglied im Verein deutscher Gartenkünstler (VdG).

Louis Isermann (1867-1937) war Stadtgärtner in Minden und um 1930 Stadtgartendirektor in Minden, Mitglied im Verein deutscher Gartenkünstler (VdG). Auf ihn dürften auch die Entwürfe für die Gartenanlagen vor dem Südportal des Alten Friedhofs und für den 1905/1906 ausgeführten Schmuckplatz vor dem neuen Regierungsgebäude zurückgehen.

In ihrem Gutachten über den Mindener Glaciswald empfahlen Trip und Tatter eine gründliche Ausholzung der über längere Zeit nicht durchforsteten Waldbereiche mit dem Ziel, durch Freistellen und Erhalten von malerischen Einzelbäumen, Baumgruppen, üppigem Unterholz und durch Anlegen von Lichtungen ein landschaftliches Parkbild zu schaffen, das z.B. Ausblicke auf die „herrliche Umgebung, die weltberühmten Waldberge der Porta“ eröffnete (Hampe et al., darin: Gutachten Trip/Tatter 1891).

Gestalterisches Leitbild für die Pflege und Bepflanzung der Glacisanlagen waren die von Julius Trip entwickelten Ansichten zu Waldparks, die er später in der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ (vgl. Hampe et al., darin: Bd. 15, 1897, Heft 10/11, S. 22-29) veröffentlicht hat. Trips Grundprinzip war die behutsame Auflichtung des Waldes nach gartenkünstlerischen Gesichtspunkten, indem licht mit Bäumen bestandene Rasenflächen und hainartige Baumbestände den Waldbestand auflockern. Die Übergänge zwischen Wald und baumbestandenem Wiesenflächen sind fließend, die Wiesenränder werden durch sacht auslaufende Waldsäume gebildet. Alte, einzeln stehende Bäume sollen erhalten bleiben und jüngere geeignete Bäume durch Freistellen eine malerische Krone ausbilden können. Hinsichtlich der Baumarten bevorzugt Trip eine Mischung aus Eichen, Buchen, Hainbuchen und Weichhölzern wie Birke, Linde und Pappel. Eingestreute Nadelgehölze wie Eibe, Weymouths- und Schwarzkiefer bereichern als immergrüne Gehölze das Winterbild der Pflanzungen. Der Unterwuchs sollte aus geeigneten Straucharten, einer dichten Rasennarbe sowie Massenspflanzungen einheimischer Waldblumen bestehen. Leicht geschwungene Wege erschließen den ästhetisch aufgewerteten Wald für Besucher. Trips Gestaltungskonzept war streng an die Benutzung von Wegen gebunden, damit der Wald keinen Schaden nahm.

Nach Trip's und Tatter's Plänen wurde 1892 der nördliche Teil des Weserglacis parkartig gestaltet, der südliche Teil bis zum Schwanenteich folgte 1893.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde die Unterhaltung des Glacis wegen Personalmangel stark reduziert und 1941/42 ganz eingestellt. Ab Mitte der 1950er Jahre wurden auf den Glacisflächen zahlreiche neue Bäume gepflanzt und sämtliche Sträucher durch einen radikalen Schnitt verjüngt. Die Wege im Glacis wurden mit Kantensteinen eingefasst und mit Kies abgedeckt. 1973 wurden die Anlagen des Glacis teilweise umgestaltet und Radwegeverbindungen geschaffen ohne dass die grundlegende Konzeption des überkommenen Waldparks grundsätzlich infrage gestellt wurde.

III.

Beschreibung der Parkanlage:

Bepflanzung und Wegenetz: Das Erscheinungsbild des Mindener Glaciswaldes wird von Rotbuche, Stieleiche, Linde, Esche, Rosskastanie und Bergahorn geprägt. In den Randbereichen und entlang der Wege besteht die zuweilen dichte Strauchvegetation vor allem aus Weißdorn, Schwarzem Holunder, Haselnuss, Schneebeere, Rhododendron und Ilex. Im Unterwuchs bestimmen Frühjahrsgeophyten wie Hohe Schlüsselblume, Wald- und Märzveilchen, Scharbockskraut und Buschwindröschen das saisonale Erscheinungsbild. Lichtungen mit Wiesenvegetation oder Rasenflächen sind nur selten vorhanden, da sie sich im Lauf der Jahre durch sich aussamende Gehölze (vor allem Berg- und Spitzahorn) zu geschlossenen Waldbeständen entwickelt haben.

Die Wegeführung entspricht in weiten Teilen des Glacis noch heute der ursprünglichen Anlage. Je nach Breite ist das Glacis durch wenigstens zwei, mehr oder weniger parallel geführte Wege erschlossen. Die Glaciswege weisen zumeist eine wassergebundene Wegedecke auf, in Bereichen mit stärkerem Gefälle und entlang der Weser sind sie abschnittsweise mit Betonpflaster oder Asphalt befestigt. Stichwege verbinden das Glacis mit den angrenzenden Straßen.

Sichtbeziehungen: Zum Konzept der landschaftsgärtnerischen Gestaltung der Glacisanlagen gehörte auch die Schaffung von Blickbeziehungen in die Umgebung. Grundsätzlich erlaubte die lichte Waldgestaltung Ausblicke von den Spazierwegen des Glacis. An einigen Punkten haben sich die Blickbeziehungen auf die verschiedenen Kirchenbauwerke der Stadt erhalten. Im Fischerglacis wird stellenweise der Blick auf die Marienkirche freigegeben, im Simeonsglacis auf die Kirche St. Simeonis. Von dem ehemaligen Schmuckbeet vor der Neuen Regierung (z. Z. Bundesbahnhauptamt) ist der Blick auf den Dom möglich und vom Denkmalsplatz des Großen Kurfürsten auf die Weser, vom Weserufer ergeben sich zudem weite Ausblicke in die Landschaft. Auch innerhalb des Glacis bestehen Blickbeziehungen, so vor allem von den diversen Denkmälern aus, z.B. am Schwanenteich und im Königsglacis.

Die einzelnen Glacisbereiche:

Das Glacis mit den Abschnitten Weserglacis, Simeonsglacis, Königsglacis, Marienglacis und Fischerglacis bildet heute eine den Mindener Stadtkern fast vollständig umfassende Grünanlage. Sie ist knapp vier Kilometer lang, zwischen 25 und rund 175 m breit und weist eine Höhendifferenz von ca. 16 m auf. Das Geländere relief der einzelnen Abschnitte ist leicht wellig und vielfältig strukturiert modelliert, im Königs- und Fischer-

glacis, am Schwanenteich und im Querungsbereichen der Ausfallstraßen ist stellenweise eine stärker bewegte Topographie mit einem Wechsel von Mulden und Hügeln vorhanden.

1892/93 wurde das Weserglacis vom Wesertor bis zum Schwanenteich nach den Plänen von Julius Trip und Georg Tatter gestaltet. Der Schwanenteich, der zu dieser Zeit noch von der Bastau durchflossen wurde, als Sedimentfang diente und zu verlanden drohte, wurde im Zuge der gartenkünstlerischen Gestaltung des Weserglacis entschlammt und mit einer Insel und einem „Pavillon für Wasservögel“ ausgestattet.

Um 1899 bestehende Pläne, parallel zum Klausenwall eine Straße durch das Weserglacis zu legen, den Festungsgraben zu verfüllen und als Bauland zu parzellieren, wurden nur im nördlichen Bereich verwirklicht. Hier entstand zwischen dem Neubau der Regierung (1902-1906, heute Bundesbahnzentralamt) und der Weserbrücke ein mit einem Brunnen (sog. Manzel-Brunnen) und dem Kurfürstendenkmal ein nach Plänen des Stadtgarteninspektors Isermann mit Lorbeerbäumen, Rhododendren und Eibenhecken aufwändig bepflanzter Schmuckplatz. 1903/1904 wurde der Bastaulauf verlegt, das alte Bachbett zugeschüttet und der neue Bachverlauf mit seinen leicht geschwungenen Uferlinien wie ein natürlicher Bachlauf in das Parkgelände eingefügt. Im südlichen Bereich des Weserglacis blieb es bei der Absicht der Park-Kommission, bis ans Ende des Schwanenteiches den Glacisforst in eine waldartige Parkanlage umzuwandeln. Seither bilden lichte Gehölzbestände aus Esche, Eiche, Bergahorn, Linde, Rotbuche und, entlang der Wege, Rosskastanie den Bewuchs. In den schattigeren Innenbereichen finden sich stellenweise Rhododendren, Eiben und Stechpalmen.

1973 wurden die Anlagen des Weserglacis nach Plänen des Landschaftsarchitekten Ruprecht Dröge aus Hannover partiell umgestaltet. Die Wege wurden erneuert und mit einer Wegeeinfassung aus Waschbetonplatten versehen, der mittlere Weg erhielt anstelle der ursprünglichen geradlinigen Führung einen geschwungenen Verlauf, Beleuchtung und Bänke wurden aufgestellt sowie der Baumbestand ausgelichtet und Strauch- und Staudenpflanzungen vorgenommen. Ebenfalls 1973 datiert der Ausbau der Weserpromenade, 1994 erfolgt der Bau der Glacisbrücke. Die partiellen Überarbeitungen des historischen Waldparks nach dem Zweiten Weltkrieg orientierten sich im Wesentlichen an dem von Trip und Tatter entwickelten gestalterischen Leitbild, so dass gravierende Veränderungen der überlieferten Gestaltung unterblieben. Allerdings ist durch den aufkommenden Jungwuchs in den Waldbeständen der Charakter des lichten Waldes stellenweise nicht mehr wahrnehmbar.

Das Simeonsglacis umfasst die Waldbereiche südlich der „Hausberger Front“. Hier finden sich Baumbestände mit geschlossenem Kronendach, die nur wenig Licht zum Boden gelangen lassen. Infolge dessen fehlt eine ausgeprägte Strauchschicht, so dass hallenwaldartige Strukturen aus Rotbuche, ergänzt um Linde, Esche, Bergahorn und Eiche das Simeonsglacis prägen. Auffallend im Vergleich zum Weserglacis ist das Fehlen älterer Eiben, Rhododendren und Stechpalmen. Bemerkenswert ist eine Ansammlung von Gehölzen mit besonderen Wuchsformen wie eine Hängebuche und zwei Säuleneichen.

Im Königsglacis lässt sich anhand des Geländereiefs der Verlauf der ehemaligen Befestigungsanlagen noch schwach erkennen. Größere offene Flächen, z.B. die Wiese südlich des Kriegerdenkmals mit den sie umgebenden älteren Eichen, Rotbuchen und Hainbuchen zeigen noch eindrucksvoll die von Julius Trip intendierte Waldparkgestaltung.

Nördlich der Königstraße prägt eine repräsentativ mit (nur rudimentär erhaltenen) Lindenalleen gestaltete Freifläche den südlichen Zugang zum Alten Friedhof. Östlich der Friedhofszufahrt schließt sich ein von Rosskastanien, Eschen, Spitzahornen und einer Thuja umgebener offener Wiesenbereich mit einer alten Robinie (nur der Baumstumpf erhalten) und einer mächtigen Platane an.

Westlich des Königsglaci befindet sich der Alte Friedhof, der bereits in die Denkmalliste der Stadt Minden eingetragen ist (Baudenkmal seit 15.6.2001, Denkmalliste Nr. A628, KlaraID 70494).

Im Marienglacis wurde 1893-1909 die Töcherschule (das heutige Herder-Gymnasium) parallel zur neu angelegten Brüningstraße errichtet (Baudenkmal seit 29.10.2002, Denkmalliste Nr. A, 528, KlaraID 31025). Der rückwärtige Schulhof wird umgrenzt von der dammartigen, mit Rotbuchen bestandenen Erhöhung des Glaci, dessen Gestaltung als Grünanlage bis 1897 abgeschlossen war.

Die Straße Marienglaci folgt in ihrem vielfach gewinkelten Verlauf dem Glacisweg am Fuß der ehemaligen Festungswälle. Ein dichtes Wegenetz durchzieht den lichten Waldbereich, der vor allem durch mächtige, wegebegleitend gepflanzte Rotbuchen gekennzeichnet ist.

Die Außenbegrenzung des Fischerglacis folgt zwischen der Marienstraße im Westen und der Hermannstraße im Osten dem Verlauf der nördlichen Festungswerke, wobei der mehrmals geknickte Verlauf noch deren ehemaligen, ab 1879 einplanierten Verlauf widerspiegelt. Im Zuge der Umgestaltung des Glaci zur Grünanlage wurden in diesem Bereich Rotbuchenalleen angepflanzt die sich zu einem hallenwaldartigen Bestand entwickelt haben. Die Wasserfläche am Südrand des Fischerglaci ist der Rest eines ehemaligen Festungsgrabens.

Das Fischerglaci zwischen Fischerstraße und Brühlstraße (heute Fischerallee und Hermannstraße) befand sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts in einem ziemlich verfallenen Zustand und war zudem so schmal, dass es als Waldpartie nicht angemessen ausgenutzt und gepflegt werden konnte. Park-Kommission, Rat und Verwaltung der Stadt Minden beschlossen daher, diesen Teil der Glacisanlagen aufzugeben. Die anliegenden Flächen wurden als Bauland aufgeteilt.

Brücken, Denkmäler, Skulpturen und sonstige Bauten in den Glacisanlagen

Als Verbindung der Grünanlagen nördlich und südlich der Bastau wurden zwischen 1903 und 1909 mehrere Brücken über den Fluss gebaut. Außerdem errichtete man im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit hohem künstlerischen Anspruch gestaltete Denkmäler zu Ehren der im Ersten Weltkrieg getöteten Soldaten, einen Brunnen und einen Hochwassermerkmstein zur Erinnerung der Wasserstände der Weser.

Es handelt sich um folgende Objekte, die in der beigelegten Karte mit den Buchstaben a. bis n. gekennzeichnet sind (nachrichtlich sind auch die Objekte aufgenommen, die bereits in der Denkmalliste eingetragen sind):

- a. Denkmal des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg; 1901 errichtete Bronzefigur auf granitverkleidetem Betonsockel, Entwurf von Prof. Wilhelm Haverkamp, Berlin (BKM 50, V.6; Baudenkmal seit 30.09.1986, Denkmallisten-Nr. A242).
- b. Meilenstein am Nordende des Klausenwalles in den Grünanlagen nordwestlich des Denkmals des Großen Kurfürsten (KlaraID 115680).
- c. Hochwassermerkstein im Weserglaciis am Weserufer neben dem Leinpfad, ca. 100 m oberhalb der Weserbrücke (vgl. BKM 50, V.9; Baudenkmal seit 26.08.1997, Denkmallisten-Nr. A516).
- d. Brunnenanlage vor der ehemaligen Neuen Regierung, 1906 erbaut von Ludwig Manzel. Die beiden axial zum Haupteingang in verschiedenen Ebenen halbrund angelegten Bassins sind zu beiden Seiten durch konkav verlaufende Wege zwischen niedrigen Umfassungsmauern flankiert. (vgl. BKM 50, V.8; Baudenkmal seit 22.02.1984, Denkmallisten-Nr. A66).
- e. Der im Jahr 1883 errichtete Pavillon für Wasservögel auf der Insel im Schwanenteich wurde 1927 durch einen Neubau ersetzt, den Stadtbaurat Carl Bergbrede entworfen hatte (Bauantrag vom 23. 8. 1927). Der würfelförmige Bau aus Ort beton zeigt die vom Expressionismus der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts geprägten, scharfkantigen Formen mit über Eck angesetzten Streben und stark geschrägtem Gesims; über dem fast ebenen Dach sitzt eine verbretterte vierseitige Laterne mit kantiger Traufe, schlank ausgezogener Spitze und aus Dreiecksformen gebildeter Windfahne. Der ursprünglich farbig differenzierte Bau ist jetzt einheitlich weiß gestrichen.
- f. Im Jahr 1923 am Schwanenteich errichtetes Gefallenen-Denkmal des Hannoverischen Pionier-Bataillons Nr. 10 für 1914-1918 und 1953 neu errichtetes Gefallenen-Denkmal des 6. (Preußischen) Pionier-Bataillons für 1939-1945. Mit der Neuerrichtung des Denkmals 1953 entstand die halbkreisförmige Mauer am Schwanenteich (vgl. BKM 50, V.18; Baudenkmal seit 01.10.1987, Denkmallisten-Nr. A289).
- g. Brücke über die Bastau im Zuge des geraden, von der Glaciisbrücke zum Weiserstadion führenden Parkweges. Flache Beton-Bogenbrücke mit leichtem Scheitelknick. Bogenlauf mit Bossenmuster dekoriert, darüber das Fugenbild von Zyklopen-Mauerwerk. Die beiderseits auskragende Fahrbahn ruht auf geschweiften Konsolen. Geländer aus teilweise in sich gedrehten Stäben, die den Handlauf tragen, im Wechsel mit schwächeren Stäben, die in zapfenartigen Knäufen enden. Die Stäbe sind unten durch Bögen mit auswärts gekehrten Voluten verbunden. Über dem Brückenscheitel wölben sich Handlauf und begleitendes Profileisenband in sanfter Schwingung; oberhalb und unterhalb der Schweifung sitzen geschmiedete Rankenornamente. Östlich der Brücke ein niedriges, zwischen Zungenmauern im Halbrund geführtes Stauwehr; Wehr und Brücke bilden ein gefälliges Gesamtbild. (Baudenkmal seit 03.12.2012, Denkmallisten-Nr. A711, KlaraID 111071).

- h. Brücke über die Bastau im Verlauf des Leinpfades am Weserufer, Entwurfszeichnung von 1902. Flachbogige Betonbrücke mit eisernem Geländer aus geraden Stabgruppen und Kreismedaillons (Baudenkmal seit 03.12.2012, Denkmallisten-Nr. A711, KlaraID 111072).
- i. Brücke über die Bastau südlich des Schwanenteiches, errichtet 1903/04; Brückenwiderlager aus Quadermauerwerk, in zeitgenössischen Jugendstilformen genietetes Brückengeländer aus Vierkant- und Rundstäben mit Flach- und Spitzbögen, Kreismedaillons und lang ausgezogenen gewellten Blattformen, die sich zum Teil überdecken und an Schilfbündel erinnernde Blattfächer bilden (Baudenkmal seit 18.02.1987, Denkmallisten-Nr. A266, 71, KlaraID 31000).
- j. Brücke über die Bastau südwestlich des Schwanenteiches; im Scheitel leicht geknickte Betonbalkenbrücke, unterstützt von im Bachbett stehenden, leicht verjüngten Pfeilern aus grob bossierten Sandsteinquadern. Schmiedeeisernes Geländer mit vernieteten Bändern, gewellten, unten blattförmig gegabelten, oben eingerollten Stäben und reicher Ornamentik aus Rund- und Spitzbögen, lilienförmigen Blätter und plastischen Rosetten (Baudenkmal seit 18.02.1987, Denkmallisten-Nr. A71, 266, KlaraID 30998).
- k. Brücke über die Bastau im Verlauf der Johansenstraße. Neoklassizistische Steinbrücke mit einem flachen Bogen, gespitzte Geländerpfosten auf Konsolen, dazwischen ornamentale Metallgitter, in der Mitte ein Vortritt mit Mindener Stadtwappen an den Brückenköpfen, geschwungene Balustergeländer (Baudenkmal seit 30.09.1986, Denkmallisten-Nr. A263, KlaraID 27559).
- l. Turmartiges Denkmal für die Gefallenen des Infanterie-Regiments Nr. 15 im Werserglaci, 1921 errichtet im Winkel von Bastau und Johansenstraße (vgl. BKM 50, V.14; Baudenkmal seit 30.09.1986, Denkmallisten-Nr. A243).
- m. Denkmal des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 58 zwischen Königsglaci und Parkstraße; das 1921 errichtete Denkmal steht in den westlichen Glacisanlagen auf einem aufgeschütteten Hügel (vgl. BKM 50, V.17, Baudenkmal seit 30.09.1986, Denkmallisten-Nr. A247, KlaraID 27618).
- n. Jahn-Denkmal der Mindener Turner am Marienglaci/Marienstraße; 1919 errichtete Denkmalanlage in Form einer zurückschwingenden Mauer, vor dem Mittelteil ein halbkreisförmig mit Steinen eingefasstes Blumenbeet (vgl. BKM 50, V.11, Baudenkmal seit 30.09.1986, Denkmallisten-Nr. A345, KlaraID 27962).

IV.

Begründung des Denkmalwerts:

Die Glacisanlagen sind in dem beschriebenen und in der Karte dargestellten Umfang ein Baudenkmal im Sinne des § 2 Denkmalschutzgesetz NRW. Sie sind **bedeutend für die Geschichte des Menschen sowie für Städte und Siedlungen**, hier der Menschen in Minden und die Stadt Minden.

Die Mindener Stadtbefestigung wurde seit dem 12. Jh. beständig erweitert und immer wieder neuen Bedingungen angepasst. Das im Laufe des Festungsausbaus angelegte Glaci ist als Teil der Befestigungsanlagen ein integraler Bestandteil der historischen

Stadt Minden und grenzt die alte Kernstadt von den neuen Stadtquartieren außerhalb der ehemaligen Befestigungsanlagen ab. Daher sind die Reste des ehemaligen Befestigungsgürtels bedeutend für die **stadthistorische Entwicklung** Mindens, denn sie kennzeichnen das historische Stadtgebiet, das vom späten 12. Jahrhundert bis zur Aufhebung der Festung 1873 als bebauter Raum für die Einwohner ausreichte.

Die Glacisanlagen bezeugen zudem in der Größe des ehemals wehrhaft umschlossenen Stadtgebietes die ehemalige Bedeutung der Festungsstadt Minden, die seit dem Dreißigjährigen Krieg über die Region hinaus in Deutschland und Europa wirksam war.

Die stadthistorische Bedeutung zeigt sich auch darin, dass die Glacisanlagen ein anschauliches Zeugnis geben davon, wie mit der ehemaligen Stadtbefestigung im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert stadthistorisch umgegangen wurde. Nach dem Entfall des wehrhaft-militärischen Zwecks der Stadtbefestigung, wurde die Stadt Minden ab 1873 entfestigt, das Glacis eingeebnet und in den Folgejahren zu Grünanlagen gestaltet, die sich in der damals geschaffenen Geländemodellierung, Wegeführung und Bepflanzung bis heute in weiten Teilen erhalten haben und nach wie vor als Promenade zum Spaziergehen genutzt werden.

An der Erhaltung und Nutzung der Glacisanlagen besteht ein öffentliches Interesse aus **wissenschaftlichen** Gründen, hier speziell **gartenhistorischen Gründen**.

Die Anlage baumbestandener Promenaden auf ehemaligen Befestigungsanlagen ist eine zeittypische Erscheinung seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, die mit der Entfestigung der Städte und der Erschließung neuer Siedlungsgebiete einhergeht. Aufgrund der militärischen Bedeutung der Festungsstadt Minden erfolgte die Umwandlung der Stadtbefestigung zu Grünanlagen erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Der auf dem Glacis herangewachsene bzw. angepflanzte Wald wurde zur Erholungszwecken in der zeittypischen Formensprache des Freiraumtyps Waldpark mit Spazierwegen erschlossen und präsentierte sich in seiner Gestaltung und Ausstattung auf der Höhe der Zeit.

An der Erhaltung und Nutzung der Glacisanlagen besteht ein öffentliches Interesse **aus künstlerischen Gründen**, hier speziell gartenkünstlerischen Gründen.

Die Glacisanlagen sind ein bedeutendes Beispiel für eine öffentliche Grünanlage, die nach den von Julius Trip entwickelten Gestaltungsprinzipien für Waldparks angelegt worden ist. Von den mit der Gestaltung befassten Gartengestaltern Trip, Tatter und Isermann war Julius Trip (1857-1907) sicher der bedeutendste. Seine gartenkünstlerische Gestaltung ist an der Wegeführung im Glacis sowie an der überkommenen Bepflanzung und Ausstattung noch gut ablesbar.

Vergleichbare Anlagen, die sich in ihrer flächigen Ausdehnung und waldparkartigen Ausprägung auf Reste der ehemaligen Befestigungsanlagen konzentrieren, sind in Westfalen-Lippe bislang nicht bekannt. Daher kommt den Glacisanlagen in Minden eine für die Gartenkunst in Westfalen-Lippe hohe und einzigartige Bedeutung zu.

Für die Erhaltung und Nutzung der Glacisanlagen sprechen weitere wissenschaftliche, hier speziell **sozialhistorische und freiraumgeschichtliche Gründe**: Die Schaffung von Grünflächen ist als Akt der Volksfürsorge und -wohlfahrt zu bewerten und stellt eine wichtige Phase der kommunalen Freiraumversorgung der Mindener Bürger dar. Die Entwicklung der Glacisflächen zum Freiraumtyp Waldpark als einer zeittypischen Vorstufe des Volksparks mit soziokulturellen Ansprüchen, entstand aus dem

kommunalfürsorglichen Bemühen, allen Bevölkerungsschichten aktive und passive Erholungsmöglichkeiten zu bieten, zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in der dicht bebauten Kernstadt und den sich entwickelnden Stadterweiterungsgebieten sowie zur Optimierung der klimatischen und lufthygienischen Gegebenheiten der Stadt Minden beizutragen.

Für die Erhaltung und Nutzung der Glacisanlagen werden zudem **städtebauliche Gründe** geltend gemacht. Die zu Grünanlagen umgewandelten Teile der historischen Stadtbefestigung haben eine herausragende stadtbildprägende Bedeutung, die insbesondere entlang der Weser und an den Einfallstraßen zu einer besonderen Raumgliederung und Ausprägung der Stadtsilhouette beiträgt.

Die enge Verzahnung der Glacisanlagen mit den umgebenden Siedlungsgebieten zeigt sich in zahlreichen Wegebeziehungen aber auch in den Sichtachsen zwischen den Glacisanlagen und den innerstädtischen Kirchenbauten. Mit der Gestaltung des Glacis zu einer Grünanlage erfuhren auch die angrenzenden Stadterweiterungsgebiete eine Aufwertung, die sich besonders in der Ansiedlung von zivilen und militärischen Verwaltungsbauten (Neue Regierung, Offizierskasino) und herrschaftlichen Villen zeigt.

Für die Erhaltung und Nutzung der in den Glacisanlagen errichteten Brücken, Denkmäler, Skulpturen und sonstige Bauten sprechen sowohl **wissenschaftliche**, hier insbesondere **stadtgeschichtliche** und **architekturwissenschaftliche** als auch **künstlerische Gründe**.

Stadtgeschichtlich und künstlerisch bedeutend sind in den Glacisanlagen mit hohem künstlerischen Anspruch errichteten Kriegsehrenmäler und Gedenksteine, da sie aufgrund ihres Erinnerungswertes historische Ereignisse und Entwicklungen heute und für zukünftige Generationen anschaulich machen. Architekturgeschichtliche Gründe sind besonders bei dem 1927 errichteten Pavillon auf der Insel im Schwanenteich gegeben. Künstlerische Gründe sind zudem anzuführen bei den Brücken, Denkmälern, Skulpturen und sonstige Bauten, da sie das ästhetische Empfinden in besonderer Weise ansprechen und aufgrund ihrer gestalterischen Qualität Zeugnis geben von der künstlerischen Formensprache ihrer Entstehungszeit.

Minden, Glacisanlagen

Legende

- Grenze des Denkmals
- Laubbaum
- Nadelbaum
- Baumstubben
- lichter Baumbestand
- Rasen, Wiese
- Zierbeet
- befestigter Weg (Asphalt, Betonstein)
- Weg mit wassergebundener Deckschicht
- Fließ-, Stillgewässer
- Geländemodellierung
- Treppenanlage
- bauliches Element (z.B. Brücke, Kriegerdenkmal, Mauer, Brunnen, Gedenkstein; Nummerierung siehe Benehmenstext)

0 40 80 160 240 320 Meter

LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur
Münster, im Juli 2016

-  Grenze des Denkmals
-  Laubbaum
-  Nadelbaum
-  Baumstubben
-  lichter Baumbestand
-  Rasen, Wiese
-  Zierbeet
-  befestigter Weg (Asphalt, Betonstein)
-  Weg mit wassergebundener Deckschicht
-  Fließ-, Stillgewässer
-  Geländemodellierung
-  Treppenanlage
-  bauliches Element (z.B. Brücke, Kriegerdenkmal, Mauer, Brunnen, Gedenkstein; Nummerierung siehe Benennenstext)
- 

2